

Rede Zoni Weisz. 24. Oktober 2022 Berlin Denkmal.

--- Es gilt das gesprochene Wort ---

Sehr geehrte Damen und Herren.

Ein besonderer Willkommensgruß gilt den Überlebenden des Holocaust, des Porajmos, die heute unter uns weilen.

Leider gibt es nur noch wenige Überlebende, die ihre Geschichte erzählen können, aber wir sind froh, dass die zweite und sogar die dritte Generation bereit und in der Lage ist, die Geschichte ihrer Eltern und Großeltern zu erzählen, damit sie nicht vergessen wird.

Ich bin froh, dass meine Kinder und meine Enkelin heute auch dabei sein können, das ist eine große Unterstützung für mich.

Heute, am 24. Oktober 2022, erinnern wir an die Einweihung dieses für uns Sinti und Roma so wichtigen Denkmals vor genau zehn Jahren.

Diese schöne im Herzen Berlins wird nun durch eine neue Ausstellung aufgewertet.

Vor seinem Tod wurde diese Ausstellung von Dani Karavan, dem Schöpfer dieses Denkmals, gestaltet.

Die Ausstellung besteht aus Fotos und Geschichten von Sinti und Roma aus verschiedenen europäischen Ländern, die den Nazi-Wahnsinn nicht überlebt haben, aber auch Überlebende der Nazizeit erzählen ihre Geschichten.

Sie ist sehr beeindruckend und informativ und eine schöne Ergänzung unseres Denkmals.

Meine Damen und Herren, dieses Denkmal ist eine Anerkennung des Unrechts und des Leids, das uns während der Nazizeit zugefügt wurde.

Es ist ein besonderes Privileg und eine Ehre für mich, heute hier zu Ihnen zu sprechen. Ich bin ein Sinto und stolz darauf.

Als einziges Mitglied meiner Familie habe ich den Nazi-Wahnsinn überlebt. Mein Vater, meine Mutter, meine Schwestern und mein kleiner Bruder wurden in den Todeslagern der Nazis ermordet.

Es vergeht kein Tag, an dem ich nicht an meine ermordete Familie denke, das bleibt ein lebenslanges Trauma, meine Damen und Herren.

Ich möchte mit Ihnen an diesem Ort des Porrajmos, des nationalsozialistischen Völkermordes an mehr als

500.000 Sinti und Roma, gedenken.

Ich möchte an die Shoah erinnern, an die Ermordung von sechs Millionen Juden, und ich möchte mit Ihnen an alle anderen Opfer des Naziregimes erinnern.

Millionen von Menschen!

Es war ein Mord an wehrlosen, unschuldigen Menschen, der von fanatischen Nazis geplant wurde, von Kriminellen.

Es waren Väter, die hinter ihren Schreibtischen sitzend mit einem Federstrich über das Schicksal von Tausenden von Menschen entschieden und dann abends nach Hause gingen und mit ihren Kindern spielten.

Die große Frage, meine Damen und Herren, ist immer noch diese: Wie konnte es nur so weit kommen?

Haben Sie sich das jemals gefragt?

Wie war es möglich, dass so viele unschuldige Menschen ermordet werden konnten?

Wie war es möglich, dass es so viele Menschen gab, die wegschauten und dachten, dass es schon gut gehen würde?

Wie war es möglich, dass so viele Menschen zu Mitläufern und damit schließlich zu Komplizen des

größten Verbrechens in der Geschichte der Menschheit wurden?

Für mich sind das immer noch unbeantwortete Fragen.

Haben Sie sich jemals gefragt: "Was hätte ich getan?"

Hätten Sie zu denjenigen gehört, die weggeschaut haben, oder vielleicht sogar zu den Befürwortern?

Wir müssen heute wachsam sein. Die Parallelen zu den 1930er Jahren sind unübersehbar. Schauen Sie sich um und hören Sie den Populisten und Nationalisten zu, die allerlei Unsinn und Lügen verbreiten.

Man kann es sich kaum vorstellen, mehr als eine halbe Million Sinti und Roma - Männer, Frauen und Kinder - wurden im Porrajmos ermordet.

Diese riesigen Zahlen sagen wenig aus. Das Leiden eines einzelnen Menschen ist wichtig, und dessen gedenken wir heute. Des millionenfachen Leides einzelner Menschen.

Oft denke ich, auch heute noch, an meine Mutter, die sich im Zigeunerlager in Auschwitz-Birkenau unter den schrecklichsten Bedingungen um meine Schwestern und meinen Bruder kümmerte. Wir können uns das unvorstellbare Leid nicht vorstellen, was meine Mutter und all die anderen Mütter durchgemacht haben.

Deshalb sind wir heute hier versammelt, meine Damen und Herren. Wir haben jetzt einen eigenen Ort, um unserer ermordeten Angehörigen zu gedenken.

Ich hoffe, dass dieses Denkmal dazu beiträgt, dass dem "vergessenen Holocaust", wie ich ihn nenne, endlich die Aufmerksamkeit zuteilwird, die er verdient.

Heute gedenken wir der Schrecken der Nazizeit, aber erlauben Sie mir, ein paar Worte zur Lage der Sinti und Roma, meines Volkes, im heutigen Europa zu sagen. In vielen Ländern sind wir die älteste und größte Minderheit. In vielen osteuropäischen Ländern werden Sinti und Roma als Bürger zweiter Klasse behandelt. Die große Mehrheit hat keine Chance auf ein menschenwürdiges Leben: Sie haben keine Arbeit, keine Ausbildung und keine angemessene medizinische Versorgung.

Diskriminierung, Stigmatisierung und Ausgrenzung sind an der Tagesordnung. Diese Länder bezeichnen sich selbst als zivilisiert, aber das würde bedeuten, dass sie die Menschen unabhängig von ihrer Hautfarbe, Religion oder Herkunft respektieren.

Hat sich die Situation der Minderheiten, insbesondere der Sinti und Roma in den zehn Jahren des Bestehens unseres Denkmals wesentlich verändert?

Leider muss ich diese Frage mit einem klaren Nein beantworten. Ich sehe, dass Stigmatisierung und Vorurteile gegen uns ein großes Problem darstellen.

In vielen europäischen Ländern sind wir immer noch von einer angemessenen Bildung ausgeschlossen, obwohl Bildung der Schlüssel zu einer besseren Zukunft ist. Bildung ist das Recht eines jeden europäischen Bürgers, auch der Roma und Sinti.

Es erschreckt mich, dass Minderheiten auf der ganzen Welt derzeit gefährdet, ausgegrenzt und verfolgt werden. Sie haben keine Chance auf eine normale Existenz. Denken Sie an die Uiguren in China, die Rohingyas in Myanmar und all die Minderheitengruppen, die keine Chance auf ein normales Leben haben. Wir haben die Aufgabe, die Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass Minderheiten in Frieden und Sicherheit leben können.

Der Einfluss rechtsgerichteter und sogar faschistischer Politiker nimmt weltweit zu. Sie missbrauchen

Minderheiten und Schwache zu ihrem politischen Vorteil.

Bei der Einweihung unseres Denkmals vor zehn Jahren stand ich auch hier und sagte in meiner Rede dass dies ein Denkmal der Hoffnung ist.

Ich möchte das heute wiederholen: Dies ist ein Denkmal der Hoffnung, meine Damen und Herren.

Wir hoffen, dass Faschismus, Rassismus, Antisemitismus und Antiziganismus nicht die Form annehmen, die sie in den 1930er Jahren hatten. Hoffnung, dass wir trotz der großen Unterschiede zwischen den Kulturen und Völkern in Frieden zusammenleben können, und Hoffnung, dass wir uns gegenseitig respektieren.

Wie ich höre, gibt es jetzt fortgeschrittene Pläne für den Bau einer neuen S-Bahn, die unser Denkmal bedroht und irreparable Schäden verursachen wird.

Die Tatsache, dass siebenundsiebzig Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg dieser den Roma und Sinti heilige Ort bedroht ist und das Andenken an unsere Lieben beschmutzt wird, ist für mich und die wenigen Überlebenden und ihre Angehörigen eine unverdauliche Angelegenheit.

Es ist nicht hinnehmbar, dass unsere Gedenkstätte zu einer Großbaustelle wird, auf der Bauarbeiter ihre Arbeit verrichten, und wo die Ruhe durch den Baulärm gestört wird.

Ich fordere die Planer der neuen S-Bahn-Strecke auf, die Wünsche der Sinti und Roma in Deutschland, in Europa, ja weltweit ernstzunehmen.

Die einzige gute Lösung ist eine alternative Route, damit unser Denkmal nicht beschädigt wird und der Frieden gewährleistet ist.

Lasst unser Denkmal unangetastet, damit unsere Toten ihre ewige Ruhe finden können.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.